

Erster Mai

(Persiflage mit Wehmut)

Der erste Mai war vorbei
noch eh`er begann,
die Kirchen verwaist,
die Straßen fast leer,
und die Gewerkschaften
fanden kaum noch Gehör.
Kundgebungen
gab es gar keine mehr.
Versamlungsverbot,
Kontaktreduzierung,
schwelender Unmut
über eine Regierung
die versuchte,
Herr einer Lage zu werden,
die neu und so nicht erwartet war –
Für die einen eine immense Gefahr,
für andere ein
Dauer-Freiheitsentzug.
Viele waren verwirt,
manche schissen sich selber klug
und setzten der Krise die Krone auf.

So war auch in diesem Jahr
der 1. Mai
kaum angefangen,
schon wieder vorbei.
Fast alle Menschen
blieben zu Hause
Solidarität in der
Erschöpfungspause?
Der Feiertag fühlte
wie Alltag sich an –
ein Phänomen, das deutlich
früher begann –
Erst in der Krise wurde
das Arbeiterlied
eines, das alle mit einbezieht:
„Brüder zur Sonne, zur Freiheit“
ein Wünschen, ein Sehnen,
ein Reiseprogramm!
So interpretiert, kommt es
derzeit wohl überall an.

Hans Erwin Lauerer
Aus dem Corona-Zyklus

Vielen Dank

für die eingesendeten Manuskripte. Bisher wurden Beiträge u. a. von folgenden Autor*innen veröffentlicht:

Norbert Autenrieth, Christa L.A. Bellanova, Heiner Brückner, Ulrike Budelmann-Dorsch, Martin Droschke, Lena Eckert, Matthias Egersdörfer, Rotraud Ehler, Beate Eitel, Horst Evers, Ginko, Oliver Graf, Herbert Grösch, Klaus Hankel, Frieda Hermann, Manuel Högerl, Sophia Hofmann, Irmi Kistenfeger-Haupt, Reinhard Knodt, Ernst Kugler, Lothar G. Lamperstorfer, Hans Erwin Lauerer, Birgit Linhard, Margarete Maas, Bettina v. Minnigerode, Michael Martin, Michaela Moritz, Monika Schilfarth, Anna Neder-von der Golz, Vincent E. Noel, Nikos Ntagouloudis, Günter Ohnemus, Bert Papenfuß, Rosa Pickel, Hugo Pohl, Amelie Roth, Susanne Rudloff, Andreas Scheffler, Monika Schilfarth, Georg Schreiber, Kurt F. Schobert, Renate Scholz, Gisela Süß, Walter Tausendpfund, Otto Taufkirch, Wolfgang W.Timmler, Holger Trautmann, Christine Treiber, Vinzenz, Bernd Wagner, Uwe Wartha, Susanne Weiss, Andrea Wisura, Franziska Wotzinger

Poesie an der Pegnitz

Noch neu im Mai, ist im Juni vorbei



Im roten Bereich

Es ist nacht. Es ist warm.
Draußen geht ein Gewitter nieder.
Es regnet stark.
Rolf steht am Fenster.

Ein Auto fährt durch die Pflützen.
In den Häusern kein Licht.
Rolf hat vom Meer geträumt.
Möwen im Sonnenuntergang.

Im roten Bereich.
Hellrot-dunkelrot
Die Möwen lautlos. Immer mehr.
Braunrot. Schwarzrot

Es gibt keine Einzahl.
Nur die Illusion davon.

Otto Taufkirch

Die Seite „Poesie an der Pegnitz“, von Michael Lösel gestaltet und redigiert, ist zusammengestellt aus eingesendeten Manuskripten. „Poesie an der Pegnitz“ erscheint in zweimonatigem Abstand und bietet fränkischen Autoren die Gelegenheit einer Veröffentlichung.

Ein Archiv der Poesie-Seiten der letzten Ausgaben und weitere Informationen zu „Poesie an der Pegnitz“ und „Pegnitzrauschen“ finden Sie auf der Webseite:

<http://www.michael-loesel.de>
Manuskripte (am besten als E-Mail) können an folgende Adresse geschickt werden:

E-Mail: pz@michael-loesel.de
Michael Lösel,
Martin-Richter-Straße 18, 90489 Nbg.

Wenn auch nicht alle Einsendungen gleich im laufenden Monat berücksichtigt werden können, so ist die Redaktion dennoch bemüht, alle Texte in einem geeigneten Rahmen wiederzugeben.

Am Zeugenberg

Ein gewaltiges Felsmassiv wächst aus dem Wiesental in die Höhe. Der Dolomitzklotz erhebt sich wie ein Tisch im Land der Riesen. Busch- und Baumreihen säumen den Tafelberg Ehrenbürg.

Es war Ostermontag, da führte eine Exkursion auf diesen Zeugenberg, den die Einheimischen Walberla nennen. Der Landrat hatte Dr. Ingo Kundlich gebeten Freunden und Bekannten beim traditionellen „Laafwaafn“ die Gegend zu erläutern.

Kundlich dachte dabei nicht in erster Linie an die nahezu zwanzig Nuanzen, die ein Bayreuther Humorist ausgedeutet hat. Jener Glossenschreiber, der seinen Mitmenschen lange aufs Maul geschaut haben will, um seine Typisierung des allzu menschlichen Mitteilungsbedürfnisses und seiner Gewohnheiten aufzudröseln und sich selbst „Wafner“ nennt. Sein Pseudonym ist eine Mischung aus umgangssprachlich „waafen“, was so viel bedeutet wie miteinander plaudern. Zugleich ist es eine Verneigung vor Richard Wagners „Fafner“, einem der Brüder – von Gestalt Riesen! –, die in der Oper „Rheingold“ die Götterburg Walhall für Wotan errichtet haben sollen. Waafen fasst also alle Ab- und Anleitungen von „sprechen“ zusammen. Und „laafn“ ist das mundartliche Verbum für laufen, gehen.

Dr. Kundlich dachte vorrangig an das, was die alten Griechen Aristoteles und seiner Schule der Peripatetiker zuschrieben. Sie lehrten und lernten, während sie in den Säulenhallen lustwandelten. In ihrer Tradition fühlte er sich wie in einem mythischen Riesengebirge, wenn er der landrätlichen Abordnung die Ehrenbürg erklärte.

Einen neuzeitlicheren Aspekt des Laafwaafens hob Kundlich ebenso hervor: den Emmausgang als Modellfall für christliche Begegnung im Glauben an die Überwindung des Heidnisch-Abergläubischen. So verwies er auf das Evangelium, das die Pfarrer an diesem zweiten Osterfeiertag verlesen. Dabei hatte Kundlich betont, dass der Auferstandene sich erst am Ende der Wanderung bei der Einkehr am Brotbrechen zu erkennen gegeben habe. Und tatsächlich beglich der Landrat die Brotzeitzeche in der Pilgerstube in Streitberg.

Für den Landrat war die Aktion ein öffentlichkeitswirksamer Mediengang. Man könne gar nicht genug tun gegen den Schwund und für den Zuwachs der Bevölkerung, und zwar nicht nur wegen der Einwohnerstatistik. Seit die Alterspyramide kopfstehe, wüchse die Einwohnerzahl im günstigsten Fall durch Zuwanderung. Meist hielten sich jedoch Ab- und Zuzüge die Waage. Natürlicher Zuwachs, das heißt neu Geborene, werden mit Foto als Wonneproppen in der Zeitung begrüßt, so selten sind sie.

„Irgendwann steckt die Pyramide so tief im Sumpf, dass wir tatsächlich nur noch ein Landgreis sind und weder kreislaufund noch pyramidenfundiert“, war ein stereotyper Anfeuerungssatz des Landkreischefs.

„Ja, ja“, steufzte Stadträtin Rosi Bauer-Moorfeld, Mutter von vier Kindern. Man wird nie genau erfahren, welche Regung in ihrem Korpus überwog, das Sehnen oder das Stöhnen. „Ja, ja, das waren halt noch Zeiten, als zur Faschingszeit der Ebermannstädter Kreißaal zu klein war und man dort seine Nachbarinnen getroffen hat. Auf den Gängen und Fluren haben wir liegen müssen mit unseren schreienden Babys im Arm.“

„Wieso zum Fasching? Das ist doch anderswo die Zeit der Zeugungsfreude, geboren wird im November, Dezember.“

„Bei uns war es mein Lebtage schon das Walberlafest am 1. Mai“, grinste Bürgermeister Dickhaut.

Heiner Brückner

Maiengrün

Es entfalten sich die Wunder,
aus einst Knospen sprießt das Grün
und erfreut das trübe Auge
derweil Blüten schon verblüh’n.

Fern sei aller Menschen-Plunder,
fern die Kunststoff-Konjunktur!
Was im Alltag Menschen tauge
ist ein grauer Abglanz nur.

Jedes hier so Filigrane,
das sich neu zum Himmel reckt,
ist Geheimnis, das ich ahne,
in dem neue Sehnsucht steckt.

Wie oft hab ich’s schon gesehen,
jeden Frühling, jedes Jahr,
jedesmal will ich’s verstehen,
doch Erkenntnisse sind rar.

Was gibt Kraft dem Grün zum Licht?
Ach, wir wissen Vieles nicht.
Stetig möchte ich davon künden:
Unerfindlich bleibt das Ganze!

Herzensflammen, sie entzünden
in mir Ahnung von dem Glanze
und als wäre Pan zurück
klingt’s wie Flötenspiel im Glück.

Kurt F. Schobert

Elfchen II

Wasser
Flüssig, durchsichtig
Erfrischt die Natur
Lässt alles Leben gedeihen
Grundrecht

Fluß
Ständige Bewegungen
Fliest durch Landschaften
Weckt Sehnsucht nach Ferne
Träume

Meer
Unendliche Weite
Wellen, Gischt, Strandbrecher
Leben in Hülle und Fülle
Existenz

Pandemie
Die Viren
Unsichtbar und mutierend
Bringen sorgenvolle Gedanken
Impfung

Frühling
Warme Tage
Spriesende duftende Wiesen
Durchatmen, sporteln im Freien
Glücklichsein.

Margarete Maas

Der Ausflug

Ich sehe die Freiheit
in den Gesichtern von Alt und Jung
wandere entlang blühender Wiesen
durch sattgrüne Wälder
atme den Duft der Freiheit

lasse mich zum Ausklang
in einem Biergarten nieder
ein erster Schluck, ein erster Bissen
ich schmecke die Freiheit.

Renate Scholz

Wenn di Dooch lang sin

Schäi is, wenn di Dooch lang sin un di Glozzn äämds ausbleibd,
wennsd draußn hoggsd aff dein Balgong odder dei Bierlär
in der Gaddnwärdschafd dringsd.

Schäi is, wennsd nausgäisd affs Land, wenn di Wiesn nunni gmeed sin
un du räigsd in Duffd voddı Blummer un di Veegl zwiddschern wäi bläid,
bis di Sunnär undergäid, bloudroud.

Schäi is, wenns di Laid zouschautsd, wäis ihr Fraid hämm in der Wärm,
un di Bäerler, wäi sār si meeng un du dengsd zrigg an fräier:

Schäi wäärs scho immer im Mai,
wenn di Dooch lang wäärn.

Herbert Grösch



Foto: Blüten am Boden
nach längerem Regen,
Kurt F. Schobert